

## C) BESPRECHUNGEN

**Norm. H. Baynes**, *The Byzantine Empire*. London [1925]. — 256 S. 16<sup>o</sup>.

Das handliche Bändchen der Sammlung *Home University Library of Modern Knowledge* will auf knappem Raume nicht sowohl etwas wie eine Geschichte des byzantinischen Reiches als vielmehr ein Gesamtbild seiner politischen, wirtschaftlichen und vor allem kulturellen Struktur bieten. In welchem Geiste leicht schöngestiger Popularisierung der Wissenschaft dies geschieht, verraten schon die den einzelnen Kapiteln vorgesetzten Mottos bald aus der Bibel, bald aus patristischer und byzantinischer Literatur, Aeneis, Shakespeare, Baco, Franklin usw. Aber gediegene Kenntnis der Probleme und ihrer Erörterung in der Literatur, über deren Haupterscheinung ein bibliographischer Anhang (S. 245—253) orientiert, liegen der flotten Darstellung doch unstreitig zugrunde.

Das Konstantinopel gewidmete erste Kapitel (S. 11—21) beschäftigt sich fast mehr als mit der neuen oströmischen Reichshauptstadt selbst mit dem religionspolitischen Gesichte ihres Gründers. Ein zweites (S. 22—37) ist dem sozialen Leben des Reiches gewidmet. Das dritte (S. 38—58) bietet einen kürzesten Überblick über die in sieben Perioden (von 337 bis 518 und weiter bis 610, 717, 867, 1057, 1204 und 1453) geteilte politische Geschichte, mit Ausnahme der letzten unter Beifügung eines von knappsten Bemerkungen begleiteten Verzeichnisses der einzelnen Herrscher. Je ein weiteres Kapitel behandelt dann den Staatsgedanken der byzantinischen Monarchie (S. 59—74), die orthodoxe Kirche (S. 75—98), Grundbesitz und Steuerwesen (S. 99—113), die Zivilverwaltung (S. 114—131), Heer und Flotte (S. 132—149), die Erziehung (S. 150—163), Literatur (S. 164—175), Kunst (176—190), Recht (S. 191—206), Handel (S. 207—220) und das Verhältnis zwischen Byzanz und der Slawenwelt (S. 221—236). Eine kurze Einleitung (S. 7—10) und eine abschließende Zusammenfassung des historischen Befundes, wie ihn der Verfasser zu sehen glaubt, (S. 237—244) umrahmen das Ganze. In eine Einzelausinandersetzung mit den verschiedenen Seiten des von ihm entworfenen Bildes einzutreten, fehlt hier naturgemäß der Raum. Einen Widerspruch möchte ich aber doch erheben, wenn die letzten Worte des Buches lauten: „*The Hellenistic tradition—the Roman tradition: and the fusion of both traditions is the Byzantine Empire.*“ Ich sehe von dem eben dominierenden Staatsgedanken aus und auch auf allen Teilgebieten des materiellen und geistigen Lebens im Byzantinischen primär ein Römisches, wie sich die Byzantiner selbst immer als *Ῥωμαῖοι* gewußt haben und von der arabophonen Welt als *ar-rûm* angesprochen worden sind. Dieses Römische wird zunächst artbildend durch den Begriff des Christlichen begrenzt. Als eine zweite Wesenskomponente will mir neben dieser christlich-römischen die von B. jedenfalls zu wenig betonte orientalische erscheinen, und erst an dritter Stelle käme dann nicht sowohl das „Hellenistische“ als ein — im Gegensatz vor allem zum Lateinertum immer mehr ausgesprochen nationale Färbung gewinnendes — Hellenisches in Betracht, bei dem es sich aber keinesfalls um eine eigentliche „Tradition“ handelt, sondern weit eher um eine Reihe gesonderter und zunehmend sich akzentuierender renaissancehafter Bewegungen, deren letzte und stärkste als Reaktionserscheinung gegenüber dem Lateinischen Kaisertum im Paläologenzeitalter liegt.

Prof. A. BAUMSTARK.